

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße 3, „Bergfried“.
Post Langgass.
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfa.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 7. August.

Gedicht: Der Regen.
Durch eigene Kraft.
Zur Abschaffung des Kellnerinnenberufes.
Kundenbehandlung.

Inhalt:

Der Kinder Bettmäßen.
Behandlung des Schuhwerks.

Sprechsaal.
Feuilleton: Mütter und Söhne.

Beilage:

Briefkasten.

Der Regen.

Wer dein gedacht, du Tau so sanft und stille,
Wer könnte deines Bruders da vergessen?
Tau ist die Milde, die geheim und leise
Die Wohlthat schiebt, im Stillen, ungesch'n.
Du, Regen, bist der kraftbeschwungte Bruder,
Der beides, segnen und zerlösen kann.
Und deine hellen Tropfen bringen Leben,
Wenn sie zu guter Stunde rieselnd fallen;
Doch weh! Wenn ohne Schranken find entsegelt
Die unermessnen, reichen Wolkenquellen!
Es schwillt der Strom und die Vernichtung naht.
So birgst du, Leichtgeschürster, Tod und Leben,
Als wunderbarer, mächt'ger Himmelsbote.
Dich ehrte Zeus ja selbst, da er in Liebe
Dympos hohe Vorkenburg verlieb,
Und wunderbar bevüllt als gold'ner Regen,
Der Erdentöchter lieblichste besuchte.
Im Menschenherzen wecket es ein Sehnen,
Ein unerklärlich, traut bewegtes Sinnen,
Wenn Regen auf die stille Haide tröpfelt,
Als flüster rings viel tausend zarte Wesen,
Und ferne braus't's wie dumpfer Glodenton.

Emma Mathys.

Durch eigene Kraft.

„Durch eigene Kraft!“ Welches unendliche
Glücksgefühl liegt nicht in diesen drei Worten!
Wo gibt es etwas Heberendes, als das stolze
Bewußtsein: „Wenn ich ein nützliches Glied ge-
worden bin in der Kette der Menschheit — den
Platz voll und ganz ausfülle, für den mich die
Vorsehung bestimmt, auf welchen sie mich gestellt,
so geschah es, ohne daß mich andere dazu ge-
drängt, mir geholfen, mich unterstütz hätten, nur
vermöge meines eigenen, festen, unabänderlichen
Willens!“

Wie tabelnswert auch jeder Hochmut ist, jedes
Ueberheben, so habe ich mich doch nie darüber
wundern können, wenn ein Mann z. B., welcher
sich durch ernsthaftes Ringen, eine jahrelange,
angestrengte Arbeit zu Reichtum und Stellung
gebracht, mit hoherhohemem Kopf seines Weges
ging. Warum sollte er nicht stolz auf die Ernte
sehen, die der mühevollen Aussaat gefolgt? Gustav
Freitag, einer der größten Romanciers unserer
Zeit, hat, wie in Allem, was er in seinen Meister-
werken jagt, auch unbestritten Recht, wenn er
meint, daß die Freuden, welche wir uns durch

eigenes Wirken und Ringen schaffen, den besten
Inhalt uneres Lebens bilden.

Aber das Wort des geistvollen Schriftstellers
gilt nicht allein für den Mann, es ist ebenso
zutreffend gegenüber der Frau, dem Mädchen.
Deshalb sieht man auch so selten gerade bei den
weiblichen Wesen, die von frühesten Jugend an
mit dem Dalein ringen müssen, mühsamte Mienen.
Die arme Arbeiterin, welche bis in die Nacht
hinein an der Nähmaschine sitzen muß, trällert
noch ein heiteres Liedchen vor sich hin, in dessen
sie unermülich schafft. Es gilt vielleicht, die
kostbare Ballrobe für eine vornehme und reiche
Dame herzustellen, während diese gelangweilt auf
dem Sopha in ihrem luxuriös eingerichteten Boudoir
liegt und innerlich über die Erbärmlichkeit des
Daseins philosophiert. Freilich solchem Leben voll
Leppigkeit und Genuß fehlt die rechte Würze:
ein ernsthaftes Ringen und mühsbringende Arbeit
und das Bewußtsein, auch einmal etwas geschaffen
zu haben aus eigener Kraft.

Die arme Arbeiterin kleidet sich Sonntags
übergücklich in das einfachste Festgewand. Mit
Stolz zupft sie an ihrer niedlichen Garnitur,
und wenn sie an der Seite des Auserwählten
nach irgend einem Vergnügungsort wandert,
schreitet sie dahin, als gehöre die ganze Welt
ihr, nun sie sich nach acht Tagen anstrengender
Arbeit auch einmal wieder in guten Kleidern
sehen und einem Vergnügen entgegen geben kann.
Vielleicht gesteht sie sich es nicht ein, was diese
Freude so rein, so groß macht? Wir aber können
es an ihrer Stelle tun, wir wissen, daß es doch
hauptsächlich das schöne Bewußtsein ist:

Was ich habe, was ich mir gönne, es basiert
nur auf „der eigenen Kraft!“ Jeder Zoll breit
in meinem Gewand repräsentiert gleichsam einen
kleinen Teil der Zeit, die ich mit ernster Arbeit
ausgefüllt, zu jedem Genuß, welchen ich mir
gönne, habe ich mir die Berechtigung erworben
durch die Anstrengung einer ganzen Nacht.

Ein großer Besitz ist immer etwas Achtung
Erforderndes, und vor dem goldenen Kalb beugt
sich, im Grunde genommen Jeder, leider auch
dann, wenn der reiche Mann an sich nicht so
vielen Respektes wert ist und er auch wohl nur
ererb hat, was vor der Welt ein so großes An-
sehen verleiht. Den höchsten idealen Wert
besitzt aber doch das Vermögen, die

Habe, welche wir uns errungen „durch
eigene Kraft“.

Zur Abschaffung des Kellnerinnenberufes.

Die diversen Ausführungen dieses Themas
in diesem Blatte wurden gewiß vielfach mit In-
teresse verfolgt, und ist es besonders der letzte
Artikel in Nr. 31 ds. Bl., welcher besondere
Beachtung verdient, insofern vorurteilsloser Be-
obachtung und moralisch gesunder Gesinnung.
Wenn der Artikel endigt, daß die Gerechtfen-
den, Einsichtigen und Wahren sich die Antwort
zu der Frage: Auf welcher Seite liegt die Ur-
sache und die Schuld dafür? selber geben mögen,
so ist damit allerdings nicht viel erreicht und
dürfte es vielleicht „zeitgemäß“ sein, diese Ant-
wort frei für diejenigen zu äußern, welche die
Schuldigen sind und auch für diejenigen, welche
unter diesen Zuständen zu leiden haben, sei es
direkt und persönlich (wie die Kellnerinnen selbst,
die Gattinnen und Töchter), sei es indirekt durch
Steuern und Abgaben für den Unterhalt von
Versorgungs- und Korrekionsanstalten, Unter-
stützung armer Kinder und Ermachener!

Wo liegt die Schuld in letzter Instanz? —
an den Männern, welche als Einzelindividuum
keinen Mannescharakter besitzen; welche zwar
dessen ungehindert politisch, sozial und besonders
oft im Vereinswesen ein lautes Mundstück füh-
ren, die bei salbungsvollen Festreden aus voller
Kehle auf alles Hohe und Hehre ihr Hoch aus-
bringen — und bisweilen sogar als Richter
funktionieren, bis der Krug, der lange genug
zum Brunnen ging, doch endlich das Zeitliche
segnet.

Es ist hier nicht der Ort, die sittlich ver-
wahrlosten Zustände näher zu beleuchten (das
Geheimnis ist ja vielfach „offen“ genug), aber
das darf hier gesagt werden, daß sich die Männer-
welt nicht zu wundern und zu moquieren braucht
über das Frauenrechtlerintement. Schreiber dies
ist allerdings ein Feind dieser Bestrebungen aus
ethischen und ästhetischen Gründen, sowie aus
Grund der Mannesehre und der Wohlfahrt des
schwächeren Geschlechts. Denn nichts anderes als
der moralische Krebsgang in der Männerwelt
ist die Ursache zu dieser Selbsthilfe couragierter
Weiblichkeit. Es ist überaus verständlich, daß

Erbitterung und Mißachtung wachsen muß in den weiblichen Lebensgenossen, wenn sie zusehen sollen, daß die Männer die Regierung allein in den Händen halten wollen, indes das Betragen und die Haltung eines leider erschreckend großen Prozentsatzes der Männerwelt sich eine Doppelmoral gestattet: Als „Verbandsmitglied“ dominierend, befehlend und richtend, — als Privatmann schranken- und mannescharakterlos.

Oder ist es Mannescharakter, wenn in Wirtschaften, bei Lanzanläufen, Berg- und Ruderpatrien u. oft alle Ueberredungskünste und Finessen, oft unter Zuhilfenahme von Alkohol, das Sinnen und Trachten resp. das Vergnügen nur dahin geht, das schwächere Geschlecht zu betören und zu verleiten? Ist es Mannescharakter, gewohnheitsmäßig zu zoten und sich zu betrinken? Ja, viele glauben dies allerdings. Sie schließen, daß, weil man solche Kreise gewöhnlich meidet, sie als die Stärken erscheinen.

Und der wundeste Punkt ist der, daß diese Charaktere tatsächlich schon in Mehrzahl sind. Wie eine „Schwarze Hand“ lagern sie ob der Gesellschaft und sind für unfreie Geschäftsleute sofort mit Boykott bereit, wenn nur ein Mißbilliger geäußert wird. Und so drücken sich dann eben viele aus „Geschäftsrisikofreien“. Sollte ein geschäftlich freier Mann aber einmal in solcher Frage in Konflikt kommen, so kann er sich auf alles mögliche gefaßt machen — nur nicht auf Männlichkeit!

Wären die Wirkungen dieser moralisch defekten Zustände nur momentaner Natur, so hätte es nicht so viel zu bedeuten. Aber diese moralisch defekten Zustände dringen tiefer und zerstörender in das soziale Leben ein, als viele glauben: Es resultiert einerseits verteuerte Lebenshaltung infolge teurer Bezahlung demoralisierender Vergnügen und Genüsse (was vielfach der Grund zu den „erhebenden“ parteipolitischen Kämpfen bildet), Vernachlässigung von Pflichten und Familie; andererseits gedeiht Siechtum, frühes Altern — und als Glanzpunkte traurigster Art: Moralische Ruinierung lebensfreudiger und vertrauensfertiger Mädchen zu Werkzeugen nur tierischer Gelüste, und das demoralisierende Beispiel an die halbwillkürige Jugend. Denn auch in diesem Punkte kommt der moralische Defekt und Leichtsinn dieser sogen. „männlichen“ Charaktere zum Vortrage. Denn bei niemand mehr als bei dieser Klasse (wobei alle Stände vertreten sind) wird der Grundsatz hochgehalten: Als Privatmann muß ich mich nach nichts kehren, sofern ich nicht gerichtlich belangt werden kann. Aber bis zu diesem Punkte braucht es eben schon direkt ein begangenes und zur Anzeige gelangtes Verbrechen. Und dann noch gilt ja nur der trockene Buchstabe, der Charakter des Mannes als solcher kommt da nur sehr untergeordnet in Betracht. Zudem sind die Strafbemessungen relativ viel zu niedrig (man berücksichtige z. B. nur die Alimentationsbestimmungen) und ungerecht einseitig. Wie manches verführte Mädchen wird hart bestraft für sittliches Vergehen, vielleicht lebenslanglich eingekerkert im Falle Beseitigung eines jungen Lebens aus lauter Angst und Not, indes die Verführer strafflos ausgehen (weil nicht verzeigt) und ihr charakterloses Leben weiter leben können. In dieser Beziehung steht die Menschheit im Vergleiche zu den Ertrugenschaften der Wissenschaft u. noch unbegreiflich zurück.

Es wird allerdings auch ins Feld geführt, daß es viele des weiblichen Geschlechts gebe, welche förmlich darauf ausgehen, die Männer zu verführen. Es ist dies auch richtig. Allein joviell steht fest, daß weitaus die Großzahl solcher Personen erstmals von Männern verführt worden sind, um die zum Opfer gewordenen dann achillos eben diesem trüben Schicksal zu überlassen. Andererseits stellt es demjenigen Manne ein recht bedenkliches Zeugnis aus über seine moralische Manneskraft, wenn er sich gegen sittliche Verleitungen eines Weibes nicht zu wehren weiß. Das Prädikat „Mann“ kann dann da wohl nicht in Anwendung gebracht werden.

Um nicht einseitig zu urteilen, wird allerdings auch beobachtet, daß das Weib im allgemeinen weniger moralische Kraft zu besitzen scheint als der Mann. Es ist, als ob sie ihre moralisch und sozial gefährlichere Lage nicht vollwertig zu

überblicken vermöchte, namentlich im Hinblick auf die Zukunft und das Alter. Wie manches Mädchen, besonders der besseren Stände, läßt sich auf Ball und Bikini arglos umgarnen von den schauspielerischen Talenten eines „Lebemannes“ und gibt sich ihm unter großer Freude zu eigen, um sich später allerdings oft verblüffend leicht über sein Vorleben hinweg zu setzen. Und wie viele zur Frau gewordenen werden nach kurzer Zeit moralisch stumpf und ungeniert im Reden auch in der Außenwelt, zum Zurückschrecken oft oder zum Verderben gutdenkender, heiterslustiger Jünglinge. Wo liegt hier die Ursache? Ist es des Mannes Einfluß auch hier?

Eines ist sicher: Wenn man etwas gründlich und dauernd ausmergen will, so muß man bei der Wurzel beginnen! Für die ventilirte Frage wird es nichts nützen, wenn man auch den exponierten Beruf der weiblichen Angestellten in Restaurants u. unterjagen könnte; denn diejenigen Charaktere, die zu wenig Mann sind, um dunkle Wege und menschenheißigende Lebensbahnen nicht zu lassen vermögen, werden auch dennoch dieselben ausfindig machen können. Vermehrte Achtung und Verantwortlichmachung der Elternpflicht, mehr Achtung und Schätzung des Mannes im schönen Sinn des Wortes in Gesellschaft und vor dem Geleze, das ist der Hebel, der mit aller Energie gehandhabt werden sollte. Aber, wie gesagt, in dieser Hinsicht steht es noch recht bedenklich, ja, es scheint stets bedenklicher zu werden, dank der Furcht des Einzelnen, finanziellen Schäden zu erleiden, wenn er nicht selbst als Wolf mit den Wölfen heult.

Dem in gefährdeter Stellung stehenden weiblichen Geschlecht möchte ich aber zurufen: Seid zu stolz, um nur den Waschlapfen sittlicher Schwächlinge zu sein. Beachtet, wie eine leider große Zahl eurer Berufsgenossinnen in wenigen Jahren moralisch verborben und nur mißbraucht werden, und just von den leichtfertigen Missetätern selbst, als Auswurf der menschlichen Gesellschaft verhöhnt werden. Sie tun dies aus Feigheit und gemeiner Berechnung in der Regel; denn sollte unter Umständen ein solch mißbrauchtes Mädchen dennoch an reichdenkenden und beschützenden Mann kommen, so ständen manche dieser „Herren“ oft in recht gananter Situation. Laßt euch nicht niederwerfen von dem Gedanken: es ist nun schon wie es ist! Unter allen Umständen ist es noch Zeit, zu zeigen, daß man selbst noch ein Herz besitzt und daß man gerne bereit ist, jene Hände zu fassen, die nicht leichterdings verdammten, sondern vielmehr helfen wollen.

Zum Schlusse möchte ich nochmals die tiefgründige Aeußerung des Artikels in Blatt Nr. 31 zur Beherzigung wiederholen:

Daß ein sittlich starkes und feinfühliges Mädchen auch als Kellnerin z. B. eben so viel und Schönes wirken kann, als der Prediger auf der Kanzel.

Ein Leser.

Kundenbehandlung.

Auf diesem Gebiet hat sich sehr viel geändert im Lauf der Zeit. Wir glauben nur, daß manche Kaufleute und Verkäufer noch etwas rückständig sind in dieser Beziehung, darum erwähnen wir die Angelegenheit.

Wenn man dem Verkäufer immer wieder den Rat gibt, er soll freundlich und lebenswürdig sein und reinlich aussehen, dann sagt man dem einen selbstverständliche Dinge, und für die andern ist der Rat zwecklos, denn es gibt Menschen, die von Natur aus nicht freundlich und nicht lebenswürdig sind, und selbst wenn sie sich angewöhnen wollten, dann würde diese Freundlichkeit gezwungen und unnatürlich und deshalb schlecht wirken. Wenn man dem Verkäufer rät, er soll nur Sachliches sprechen und die Psychologie der Kundschaft studieren, so verlangt man damit Dinge, die er nicht versteht. Allerdings verlangt auch noch die Kundschaft in kleinen Orten und auf dem Lande eine andere Behandlung, als die in der Stadt.

Eine Beobachtung haben wir aber allenthalben gemacht: Es wirkt störend in einem Geschäft, in welchem Dienstmädchen und Hausfrauen verkehren, wenn die Verkäufer noch die alte Methode einer gründlich verschiedenen Art des Verkaufes gegen diese zwei Arten von Kunden anwenden. Das hat mehrere Nachteile: Erstens (die Hausfrauen mögen das verzeihen) sieht heutzutage manche Hausfrau wie ein Dienstmädchen aus und manches Dienstmädchen wie eine Hausfrau, und dort, wo Konkurrenz vorhanden ist, kann ein Irrtum in dieser Beziehung manche Kundschaft kosten. Aber auch Dienstmädchen sind oft beleidigt, wenn sie in Gegenwart von anderen Kundschaften eben als Dienstmädchen behandelt werden. Dem Kaufmann gegenüber

sind sie Kundschaft und wollen meist als solche behandelt sein.

Wir haben in guten Geschäften die Erfahrung gemacht, daß man erfolgreich Hausfrauen und Dienstmädchen gleichartig, sachlich und höflich behandelt.

Der Kaufmann erparit sich damit manche Unterwürigkeit vor der „Madame“, er verzieht auch auf manche Familiarität mit dem Dienstmädchen. Deswegen brauchen Heiterkeit und Humor aus dem Tone nicht zu verschwinden, nur muß dieser auch immer anständig und angemessen bleiben.

Der Kinder Bettnäßen.

Manche Mutter kann es nicht begreifen, daß trotz der sorgsamsten Voricht ihr Kind das Bettnäßen nicht lassen will. „Es wird zur Zeit abgehalten, erhält abends wenig oder gar kein Getränk, erklärt zu wiederholten Malen nachts, keinerlei Bedürfnis zu haben, und morgens zwischen zwei und vier, wenn ich im allerbesten Schlafe liege und jede Gefahr für ausgeschloffen erachte, ist das Unheil geschehen.“

Es erfolgen nach solchen mehr oder minder erregt gegebenen Berichten Klagen über das verderbende Bettzeug, über den Geruch, der ihr Kind dem Gespötte der Schul-Genossen und -Genossinnen aussetzt usw. Und doch ist dem Uebel sehr leicht abzuhelfen, wenn die Mutter mit ihrem Kinde zur Natur zurückkehren will und letzterem nur Wasser oder Milch, keinesfalls aber Kaffee und Tee zu trinken geben wird. Das sogenannte Koffein oder Thein, ein Alkaloid wird in fast jeder lebenswerten Zeitschrift mit Recht als schädlich, für die Kinder aber geradezu als Gift gekennzeichnet. Es reizt das ganze Nervensystem, hauptsächlich die Nerven des Gehirns und der Geschlechtsorgane, der Nieren und der Darmblase. Dasselbe gehört zu den hartnäckigsten Mitteln. Kein Wunder daher, wenn die Kleinen dem Bedürfnis, das sich erst dann recht fühlbar macht, wenn die Blase gefüllt ist, nicht widerstehen können. Ein zweiter Umstand kommt nämlich hinzu. Infolge des nie ganz fehlenden Dranges, der sich nach Genuß warmer Getränke überhaupt, nach dem von Kaffee oder Tee aber besonders fühlbar macht, wird des Kindes Widerstandvermögen deshalb vermindert, weil die Blasenmuskeln durch das fortwährende Entleeren des Harnes geschwächt sind. Es ist also leicht erklärlich, daß bei recht tiefem Schlafe die Kleinen nicht mehr imstande sind, über des Körpers Bedürfnisse Herr zu bleiben. Die Natur siegt über den Willen.

Behandlung des Schuhwerkes.

Die großen Schuhmacherrechnungen bilden eine stete Klage so manchen Familienvaters, und daher möchte ich auf einige Winke betrefis Behandlung der Stiefel und Schuhe aufmerksam machen. Hauptsächlich sind ja die Kinder meistens wahre Virtuosen im Verbrauch von Sohlen; doch diese Kosten soll man gern tragen, zeigt dieser Verbrauch doch, daß sie gesund und fleißig auf den Beinen sind. Anders steht es mit dem Oberleder. Wenn es sonst gut und solide ist, und trotzdem nicht lange hält, so liegt das einzig und allein in der unrichtigen Behandlung.

Vor allen Dingen sorge man für gute Wische; je besser diese ist, um so mehr schont sie das Leder. In den meisten Haushaltungen wird nun aber die Wische viel zu stark aufgetragen; man erkennt dies leicht schon am äußeren Aussehen des Leders. Sodann aber wird das Leder besonders in den Sommermonaten wenig oder gar nicht gepflegt; es wird trocken, hart und brüchig, und wenn im Winter das Schuhwerk einmal geschmiert werden soll, so vermag das Fett durch die dicke Wischschicht gar nicht bis zum Leder durchzudringen.

Wer das Schuhwerk wirklich pflegen und lange gut erhalten will, dem empfehle ich, folgendes zu beachten: erstens gute Wische zu verwenden und streng darauf zu halten, daß dieselbe immer nur ganz spärlich aufgetragen und dann der Stiefel sofort blank geputzt wird. Geschmeidiger erhält man am besten die Wische, wenn man hin und wieder, ehe dieselbe vollständig eingetrocknet ist, etwas kalten, schwarzen Kaffee aufgießt; auch zum Anfeuchten der Wischbürsten ist es zu empfehlen, ein paar Tropfen Kaffee zu benutzen, der ja als Rest in der Kaffeekanne usw. stets zu haben ist. Viele Diensthöfen haben die üble Gewohnheit, gleich auf mehrere Paar Schuhe oder Stiefel hintereinander zunächst die Wische aufzutragen und dann erst blank zu putzen. Das ist so falsch wie nur möglich, da auf diese Weise wirklicher Glanz nicht erreicht werden kann und die Wische stark aufgetragen werden muß, um wenigstens einigen Glanz zu erzielen.

Mindestens alle zwei bis drei Monate lasse man vom Oberleder die Wische mit lauwarmem Wasser gründlich abwachen und das Leder dann jogleich gut und gründlich einfetten. Das Schmiermittel muß so oft hintereinander aufgetragen werden, bis das Leder es nur noch langsam aufsaugt; die besten Lederöle nützen nichts, wenn noch Wische auf dem Leder sitzt und dieses trocken ist. Als ein billiges und dem Leder sehr zuträgliches Öl kann ich nach langjähriger Erfahrung eine Mischung von einem Teil Lebertran und einem Teil Baumöl empfehlen. Das Öl wird am besten mit einem etwa daunenartigen Pinsel aufgetragen.

Auf Frage 10880: Die Ablösung der Trintgelder durch eine gemeinsame Kasse ist nach meiner Erfahrung eine sehr segensreiche Einrichtung, die vielfach von Gästen und namentlich auch dem Dienstpersonal selbst mit Freuden begrüßt wird. Sie hebt das ethische Niveau der Diensthöfen, insofern diese sich gewöhnen, den Gästen aus freien Stücken auch über das Notwendige hinaus Dienste zu leisten, bei denen sie nicht jedesmal den event. Geldgewinn berechnen. Sie werden auch eher zur Sparsamkeit geführt, wenn sie am Schlusse der Saison eine grössere Geldsumme erhalten, als wenn ihnen diese in kleinen Gaben verstreut zukommt. In allen Anstalten, namentlich den Hospizen, die dieses Prinzip vertreten, findet man tatsächlich auch stets ein gutes Personal, das im Durchschnitt über dem Niveau der mehr nach Trintgeldern laufenden steht. Jeder Gast, der mehrere Wochen in einem Hause, in dem die Bestimmung der Trintgelddlösung besteht, wohnt, ist meines Erachtens auch moralisch verpflichtet, diese zu respektieren. Sie haben demnach nicht recht gehandelt mit dem Geschenck an das Mädchen, und dadurch nur der Direktion die Durchführung der Hausordnung erschwert. Daß Sie das Mädchen für die vielen Extraleistungen gern noch besonders honorieren wollten, ist sehr begreiflich. Dies hätte aber nur nach Rücksprache mit der Direktion oder durch deren Hände geschehen dürfen. Das Mädchen selbst hat aber auch nicht recht gehandelt mit der Annahme, wenn es nach Vereinbarung mit der Direktion verpflichtet war, mit Hinsicht auf die gemeinsame Kasse Trintgelder und Geschenke zu refusieren. Dr. S.

Auf Frage 10880: Wenn Sie das vom Hotelier normierte Trintgeld der Direktion für die gemeinsame Kasse abgeben haben, so haben Sie den Vorschriften vollständig genügt und es wird Ihnen Niemand einen Vorwurf daraus machen können, daß Sie der Sie so musterhaft bedienenden Tochter ein weiteres Zeichen der Zufriedenheit verabreichen ließen. D. S.

Feuilleton.

Mütter und Söhne.

Roman von Erika Niedberg. Nachdruck verboten.

Gottlob! Endlich war ihr wieder leicht ums Herz. Nun wollte sie aber auch ohne Angst an die Zukunft denken, wollte sich freuen auf die angenehme Stellung, in die sie durch Ernst kommen würde. Im Grunde fand sie ihn ja furchtbar nett, und mit der Zeit würde er auch ein hübsches Stück Geld verdienen, sicherlich, denn sein Fach verstand er, und fleißig war er unheimlich.

Herrgott, was die Mutter wohl sagte! Nein, dieser wundervolle Zufall, daß gerade jetzt, wo die ganze Verlobung riesig auf der Kippe gestanden, herauskommen mußte, daß die sogenannte Frau Reiner, diese großspurige Person, so eine war!

Der arme, törichte Kerl, fürchterlich schwer nahm er's. Freilich, gesagt hatte er nicht viel. Kein Wort des Jornes auf seine Mutter, feins der Anklage. Komisch, sonst konnte er doch ellenlange Predigten halten.

Wie hätte Vili begreifen können, daß sein Schmerz davor zurückschreckte, dem Gegenstand, dem seine höchste Verehrung gegolten, herabwürdigend zu müssen.

Mit Genugtuung empfand sie, er war ihr näher, viel näher gerückt. Jetzt brauchte sie sich nicht mehr so vor seiner philisterhaften Rechtschaffenheit zu fürchten und vor allem nicht mehr vor der künftigen Schwiegermutter mit ihrem untadelhaften Ruf.

O nein, sie wußte nun Bescheid, ganz richtig, ganz genau Bescheid — sie sollte ihr nur kommen!

Sie küßte Ernst so herzlich, wie es selten geschah. Und er erschauerte in Dank und Hingabe und ahnte nicht, daß dieser Kuß das Siegel bedeutete unter dem Todesurteil seiner Mannesehre.

8. Kapitel.

Das hübsche Haus schien plötzlich ein anderes Gesicht bekommen zu haben.

Durch die schönen, stillen Räume tönte helles Mädchenlachen, heitere, jugendliche Stimmen.

Ein brauner Krauskopf lief treppauf treppab, trällerte lustige Liedchen, und nichts war ihm heilig, selbst nicht des Herrn Geheimrats Arbeitszimmer, an denen man sonst nur auf leisen Sohlen vorüberging.

Frau Adelheid fragte sich manchmal voll Staunen, wie denn ein junges Ding, so ein kleines Mädchen vom Lande, es fertig bringe, alles auf den Kopf zu stellen, alt und jung, Herrschaft und Diensthöfen nach seiner Pfeife tanzen zu lassen.

Was waren das jetzt für reizende, von Plaudern und Scherzen erfüllte Abende! Sogar der Geheimrat blieb nach dem Tee zuweilen ein Stündchen im Familien-

kreis, und Gerhard hatte plötzlich merkwürdig viel Zeit für sein Elternhaus übrig.

Gannas verschlossenes, trauriges Gesicht zeigte sanfte Heiterkeit, und Adelheid selbst kam sich beinahe verjüngt vor, wie zurückversetzt in die eigene, harmlos fröhliche Jugend.

Das alles stellte Eva von Bolm an, die junge Schwester des Regierungsassessors.

Dieser Wesse zweiten Grades war seit einigen Wochen nach Berlin verreist und mußte sich mit zutraulicher Selbstverständlichkeit in dem geheimrätlichen Hause heimisch zu machen.

Die erste Folge dieser so sehr betonten verwandtschaftlichen Freundschaft war ein Besuch Gerhards in Gemeinschaft mit dem Vetter auf dessen väterlichem Gut Bolmschhof, und dann konnte Adelheid nicht umhin, auf fast direkte Aufforderung seiner Schwester, die so brennend gern einmal Berlin sähe, zu einem Besuch einzuladen.

Fast widerwillig tat sie es, gewissermaßen nur als Duitung für Gerhards dortigen Aufenthalt, aber als das taufische, lachende Geschöpf da war, hatte es im Nu jedes Herz erobert.

Das Haus war plötzlich voll Sonne, gebrückte Mienen waren plötzlich hell.

„Wie geht das zu? Wie fängt sie das an? fragte Adelheid erstaunt, wenn leicht wurde, was schwer und sorgenvoll geschienen.“

Sie, die reife, leiderfahrene Frau, fing an, sich mit dem so viel jüngeren Mädchen zu befreunden.

Es fand sich, daß Eva trotz des abgeschlossenen Landlebens geistig hoch entwickelt war, wenigleich ihr lachender Uebermut sie weniger tief erscheinen ließ.

Adelheid berührte in vertraulichen Gesprächen alle Fragen des Lebens, disputierte über Kunst und geistige Genüsse, und dabei konnte die stille Frau so lebhaft werden, so jugendlich, daß das impulsive Mädchen ihr entzückt um den Hals fiel.

„Tantchen, wie bist Du reizend! Rein zum Verlieben.“

Adelheid blieb im Zweifel, ob Evas kluge Augen in ihre geheimen Qualen sahen. Außerlich ließ sich ja jetzt alles so friedlich und freundlich an.

Der Geheimrat war begaunerdend liebenswürdig. Er hatte eine halb väterliche, halb huldbigende Art, mit seiner Nichte zu verkehren, die ihn sehr kleidete, und der Eva mit Scherz und Neckerei begegnete.

Jeder, der in diesen Familientreis hineingesehen, hätte sie für die Tochter des Hauses halten müssen. In wenigen Wochen stand sie dem Ehepaar so nahe, wie es der schweigenden Hanna nie gelungen war.

Adelheid fühlte das mit Weh im Herzen. „Sie hat kein rechtes Vertrauen fassen können. Ich war zu niedergeschlagen, zu schwach,“ dachte sie kummervoll. „Es ist die unglückliche Erziehung.“

Für den heutigen Abend hatten sie ein kleines Hauskonzert angelegt.

Ein paar Bekannte des Assessors sollten mit Cello und Geige kommen. Hanna würde ihren Vetter auf dem Klavier begleiten, und Eva einige Lieder singen. Vorher aber hatte sich Adelheid einen Gast bestellt, der nur gezwungen und insolge wiederholter Aufforderung das gastliche Haus betrat.

Doktor Ernst Reiner kam seit Monaten nicht mehr. Die Trennung von der Mutter hatte ihn menschenscheu gemacht.

Adelheid suchte auf alle erdenkliche Weise Fühlung mit ihm zu behalten, das vermittelnde Glied zwischen ihm und der so sehr geliebten Jugendfreundin zu werden — vergebens, er ließ keinen an sich heran.

Auch heute war sie im Zweifel, ob er kommen oder wieder unter einem nichtigen Vorwand fortbleiben werde.

Gewiß seiner Absage, dachte sie jetzt daran, ihn zu ihrer kleinen Gesellschaft zu laden, sie wollte ihn nur sehen und sprechen, um seiner Mutter über ihn berichten zu können.

Adelheids weiches Herz begriff ihn nicht ganz. Ihre leicht entzündliche Phantasie umspann Christinens Geschick mit einem Märtyrerscheit, der die Freundschaft für die klaglos hübsche Frau zur Bewunderung steigerte. Und sie zürnte mit dem, der diese Waise so furchtbar machte.

Außerdem hatte sich in das vertraute Verhältnis zwischen ihr und dem jungen Menschen ein Gefühl des Fremdseins gemischt, seitdem er so seltsam, beinahe befehlenden Tones, gleichsam jede Bemerkung abschneidend, seine Brautenschaft verkündigt hatte.

Ihr Versprechen, distret zu sein, quälte sie auch Christine gegenüber.

Sie kamen nie auf diese heimliche Braut zurück. Ernst sprach nicht von ihr, und Adelheid war froh, daß er es unterließ.

Sie konnte sich eines drückenden Gefühls im Gedanken an seine Wahn nicht erwehren.

Ein Mädchen, daß er seiner Mutter nicht zu bringen wagte! Denn Adelheid konnte nicht glauben, daß er nur im Hinblick auf das Examen schwieg. Das sagte zwar noch nichts, aber wußte er nicht, daß seine Mutter alles begriff, auch das Törichte, sofern es nur rein war?

Warum also schwieg er? Warum lächelte Assessor Bolm so vielfach? Und nun das Schwerkste: warum fand Hanna auch jetzt noch kein Wort des Vertrauens, trotzdem sie sich von der Mutter verstanden und gestützt fühlen mußte nach jener einen, schweren Minute, wo sie eisengleich überrascht gestanden, und Auge in Auge mit ihr die Kraft stolzer Fassung gemann?

„Wir beiden Mütter haben nicht das Vertrauen unserer Kinder. Christine hat den Sohn jetzt verloren, und ich habe Sohn und Tochter nie voll und rückhaltslos besessen,“ dachte Adelheid traurig.

„Herr Doktor Reiner,“ meldete der Diener.

Die Geheimrätin sah etwas ärgerlich auf die Uhr. Nun hatte sie noch eine halbe Stunde für ihn, bis die Gäste kamen; denn fluchtähnlich würde er aufbrechen, sobald sich ein Fremder blicken ließ.

Gerade als durch die Korridortür Ernst Reiner eintrat, kamen von der anderen Seite die beiden jungen Mädchen.

Ernst ging nach stummer Verbeugung auf die Geheimrätin zu.

„Sie haben befohlen, gnädige Frau.“

Adelheid reichte ihm die Hand.

„Nicht befohlen, lieber Reiner, gebeten. Wenn Sie auf bitten nur immer kommen wollten.“

Sie stellte dann vor.

Auch Hanna streckte ihm die Hand hin; Eva in ihrer freimütigen Freundlichkeit tat dasselbe, und dabei sah sie ihn mit unverholener Neugier an.

Himmel, war das ein interessanter Kopf! Diese Augen! Tief mit etwas wie Wetterleuchten darin. Und der Mund! Wie wundervoll geschnitten, man sah es trotz des Schnurrbartes. Wie hinreißend mußte er sein, wenn er lieb und zärtlich lächelte.

Ein Prachtexemplar von Mensch! Das also war der Doktor Reiner, der Proletariatsführer, den ihr Bruder ihr bei etwaigen Besuchen zur Beachtung empfohlen hatte.

Herrgott ja — Eva mußte lächeln — nun begriff sie, daß ihre brüderliche Liebe den da fürchtete.

Ihre klugen, glänzenden Augen wanderten zwischen Doktor Reiner und Hanna hin und her. Die stand vor dem Tischchen, an dem die Geheimrätin mit ihm saß. Aufmerksam schien sie zu hören, was die beiden sprachen, doch Eva gewahrte das abwesende Lächeln, das Zittern der Hand, die gedankenlos Bücher und Albums durcheinander schob.

Etwas hilflos, etwas überzart, aber unendlich lieblich sah sie so aus.

Reiner sprach ruhig und gewandt mit der Geheimrätin — über die beiden jungen Damen ging sein Blick hinweg.

Das ertrag Eva nicht. Selbst auf die Gefahr hin, sonderbar aufzufallen, mußte sie ihm ihre ganze, reizende Person gewissermaßen in den Weg stellen.

„Herr Doktor, sie enttäuschen mich angenehm. Gestatten Sie, daß ich Ihnen das mit der Offenheit, die man bei uns auf dem Lande abt, sage. Nämlich: unter allen Freunden meines Veters, die bis jetzt Neuve passierten, sind Sie der einzige Mann.“

Sie sah ihn zu dieser Rede mit ihren dunklen Augen ein bißchen keck, aber treuherzig und voll Interesse an.

Auch Reiner, plötzlich und direkt angerebet, richtete den Blick groß und staunend auf sie.

Ja staunend. Welche Fülle von Heiterkeit. Welche sieghafte Lebensfrische! Welche frohherzige Ueberlegenheit, die sie sprechen ließ, wie eben nur sie sprach.

Und hübsch war sie. Ganz entzückend, pikant. Doch der leuchtende, erwartungsvolle Blick aus den schönen Augen verwirrte ihn nicht eine Sekunde lang.

Er war nur überrascht und suchte nach irgend einer verbindlichen Phrase, ihre Freundlichkeit geschickt zu erwidern.

Aber Eva plauderte schon weiter, innerlich belustigt über die verwunderte Miene der Geheimrätin.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Briefkasten der Redaktion.

Leserin in A. Nicht alle Haarwurzeln sitzen gleich fest in den Wägen und es ist auch nicht alle Zeit gleich, denn der feste Sitz des Haares in der Kopfhaut hängt sehr vom körperlichen Befinden ab. Eine Störung im Allgemeinzustand, in der Säftzirkulation, kann ein auffallendes Ausgehen des Haares bewirken. Bei Porphyrie infolge von Blutverfälschung, findet sich fast immer auch außergewöhnlich großer Haarausfall. In Zeiten, wo dies der Fall ist, muß das Haar und die Kopfhaut mit großer Schonung behandelt werden. Strammes Binden, scharfes Bürsten und Kämmen muß unter solchen Verhältnissen sorgfältig vermieden werden. Gründliches Durchlüften des Haares zu solchen Zeiten ist ein gutes Hilfsmittel. Uns ist eingefallen, ob nicht bei dem allgemeinen Klagen über den unangenehmen Haarausfall die übergroßen Hüte der Damen als teilweise Ursache anzuschuldigen seien. Die schweren und weitausgeladenen Hüte, die nicht fest auf dem Kopfe sitzen, bedürfen als Halt übermäßig langer Nadeln, um am Kopf festgehalten zu werden. Fataler Weise sind die langen Nadeln mit sehr schweren Köpfen versehen. Bei jeder Bewegung des Kopfes zerren die großen Nadeln an den Haaren, die sich durch die beständig beanspruchte Zerrung lockern und ausfallen. Es ist daher gut, wenn die reich wechselnde Mode die Herrschaft der großen Hüte mit dem langen und

schweren Hutnadeln abschafft. Es mag Sie bei dieser Gelegenheit auch interessieren zu vernehmen, daß der Stadtrat von Petersburg beschlossen hat, daß Damen, die Hutnadeln ohne wirksame Schutzvorrichtungen tragen, künftig nicht mehr auf die städtischen Tramwagen zugelassen werden sollen.

Softe Abonnentin. Ihr seltenes Lebenszeichen hat uns sehr gefreut, denn es bringt wie jedesmal Interessantes und Gediegenes. Daß die Saison auf Ihrer Höhe nicht glänzend sein kann dieses Jahr, ist begreiflich, auch wenn der Hoch- und Nachsommer jetzt ihre Sonnenpflicht erfüllen. Bei den außerordentlich hohen Betriebskosten der Geschäfte drohen ist eben ein jeder einzelne ausfallende Tag ein empfindlicher Verlust. Die zu kurz geratene Saison müßte denn ganz besonders glänzend verlaufen. — Es zeigt wirklich von wenig geographisch-naturwissenschaftlichem Verständnis, läßt also auf einen Mangel an elementarem Schulwissen schließen, wenn eine Familie eine Villa zu erwerben

fucht mit großem Obstgarten auf einer Höhe von 1839 Meter über Meer. — Die Dame, welche den großartigen Firt kennen lernen wollte, der sich in Ihren Hotelpalästen entwickeln soll, hat jedenfalls den „Bund“ gelesen, der kürzlich ein Feuilleton veröffentlichte, in welchem das Leben der Fremden, besonders bezüglich des Firt, mit einer so bemühten Ausführlichkeit geschildert war, daß der sachliche Leser sich fragte, es sei nach dieser Richtung zu weit gegangen und müsse abstoßend wirken. Wie es scheint haben diese Schilderungen doch die Neugier einer Klasse von Menschen geweckt, die ohne einen bestimmten Lebenszweck ihr Dasein verbringen und stets nach neuer Sensation lüftern sind. Nun, unser Herrgott hat vielerlei Kofgänger und es muß, wie es scheint, auch solche Käuze geben. — Mit der Nährsalzdiät nach Hensel, Dr. Zahmann, Dr. Bircher-

Käse-Butter. [1662] 1/2 Tasse Wasser und 1/4 Tasse Butter werden aufgekocht und dann 4 Eßlöffel „Maizena“ zugemengt, hinzugefügt. Das Ganze wird tüchtig bis ein paar Minuten nach dem Kochen geschlagen, alsdann nehme man die Waife vom Feuer und rühre 1/2 Tasse frisch geriebenen Käse durch, wirze mit Salz und Paprika und gebe dann nach und nach 2 geschlagene Eier dazu. Kleine runde Klößchen werden davon mit einem Löffel auf die Backplatte getan und bei mäßiger Hitze ungefähr 25 Minuten gebacken, bis dieselben gar sind.

Neu. Bewegliche Klobiatur. Patent Nr. 56,464. Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [1834] Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn Philipp Golts, Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchâtel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man nur auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert. Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke nicht vergessen werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann. Eingaben auf Inserate, welche nicht in der neuesten Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind. Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [1955] Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich Die Expedition.

Wäre es nicht möglich, durch das geschätzte Blatt für eine ältere, friedliebende Dame eine freundliche, zuverlässige Tochter gesetzten Alters oder eine alleinstehende Witwa aus besserem Hause zu finden zur Besorgung der Hausgeschäfte, Vorlesen, Instandhalten der Kleider, Begleiten auf Spaziergängen etc. gegen angemessenes Honorar oder je nach Ueberkunft. Suchende Dame bewohnt eine modern eingerichtete kleine Wohnung in Luzern. Der Eintritt könnte auf Anfang September geschehen. Gefl. Offerten sub Chiffre M E 1979 befördert die Expedition.

Damenpension. [1934] Alleinstehende Damen finden freundliches Heim in ruhiger Villa. Prachtvolle Lage über Bern, zunächst Tramstation. Pensionspreis Fr. 4 bis 4.50. Mmes. B., Klaraweg Nr. 2, Bern.

Eine Tochter gesetzten Alters, welche in den Haus- und Handarbeiten bewandert ist, gesundheitshalber aber keine strenge Stelle annehmen kann, wünscht leichtere Beschäftigung, wo sie auch regelmässig ins Freie käme. Die Suchende eignet sich auch gut für schriftliche Arbeiten und würde hauptsächlich eine kleine Familie oder Einzelperson mit vegetarischer Lebensweise bevorzugen. Gefl. Offerten unter Chiffre F V 1978 befördert die Expedition.

Alkoholfreie Familienpension
Villa Rosenhalde
Riedt bei Thun.
[1924] Freundl. Heim für Erholungs- u. Ruhebedürftige. Liebevoller Pflege. Herrliche staubfreie Lage. Nähe Wald. Mässige Preise. Aertzlich empfohlen.
Frl. Reist.

Abonnements-Einladung.
Wir laden hiermit zum Abonnement auf die
Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen
„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Modeberichten
angelegentlichst ein.
Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgang und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.
Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur Fr. 1.50 und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.
Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll
Verlag der
Schweizer Frauen-Zeitung.
1389]

:: Töchter-Institut ::
Schloss von Chapelle-Moudon

Winter-Aufenthalt: Pully bei Lausanne; „Villa La Paisible“.
Spezielles Studium des Französischen; Englisch, Musik, Zuschneiden, Nähen, Glätten, Kochen. Sorgfältige Erziehung. Frs. 1200.—. Ausgezeichnete Referenzen. (H 24,983 L) [1953] Mme. Pache-Cornaz.



BOURNEMOUTH,
prachtvoll gelegenes Seebad, Südküste Englands.
Töchterpensionat Knole Lodge
Vorsteherin: Miss Braden.
Alle Fächer Sports. Mütterliche Fürsorge. Vortreffliche Verpflegung. — Ausgezeichnete Referenzen Deutschland, England, Frankreich. (H 2200 Ch) [1970]

„La Renaissance“, Töchter-Pensionat
Ste. Croix (Vaud), Suisse. (H 24,349 L)
[1914] Preis Fr. 80.— p. Monat. Stunden inbegriffen. Prospekte u. Referenzen.

Zur gefl. Beachtung.

Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine liest und dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Für eine arbeitsfreudige, gut geartete Tochter, welche einen Haushalt selbstständig besorgen kann, ist auf September eine sehr gute Stelle offen bei gutem Lohn und sehr guter Behandlung. Bei entsprechendem Charakter Familienanschluss. Wäsche wird besorgt. Anfragen unter Chiffre A R 1977 befördert die Expedition.

Ein junger der Schule entlassener Knabe von rechtschaffenen Eltern vom Lande, der die französ. Sprache erlernen will, könnte unter günstigen Bedingungen Stellung finden in einem guten Hotel der französ. Schweiz. Gute Verpflegung und Familienzugehörigkeit ist zugesichert, auch etwas Lohn von Anfang an. Erwünscht wäre es, wenn der Betreffende das Melken versteht. Offerten unt. Chiffre „Oron la ville“ 1949 befördert die Expedition.

Jüngere, intelligente, allein-stehende Frau oder Tochter [1971] kann sich wegen Erweiterung an nachweisbar rentabler kleiner Kuranstalt (Schweiz) mit kleinem Kapital beteiligen. Vorgezogen Damen mit Lehrbefähigung, da im Winter nebenbei Schule für angehende Hausfrauen. Offerten mit Angabe des Bildungsganges und Gesundheitsverhältnisse sub Chiffre D S 256 an die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Zürich. (Lag 4/2)

Pension.
[1974] Diplomirte Lehrerin, welche auf dem Lande wohnt, würde junge Töchter, welche Französisch zu lernen wünschen, bei sich aufnehmen. Gute Pflege und Familienleben. Mässiger Preis. Adresse: Frl. E. Masson, Epexer, Renens-Gare, Waadt. (H 25,222 L)

[1958] In ein besseres Privathaus ein braves, fleissiges, katholisches Mädchen für Küche und Haushalt auf Anfang August. Gute Zeugnisse nebst Offerten erbittet Frau Anna Götz-Niggli Zürich IV, Sonneggstrasse 73.

Heirat.
[1951] Junger, repräs. Herr, 24 Jahre alt, akademisch gebildet u. mit flotter, selbständiger Existenz, wünscht junge Dame (18—25 Jahre) kennen zu lernen zwecks Heirat. Streng reell u. diskret. Off. sub B L 4575 S an die Annoncen-Expedition W. Schöneberger, Basel, 2.

Töchter-Institut
Hürlimann-Andreazzi Frizzi
Lugano.
[1976] Prachtvolle Lage und modernes Haus. Unter Protektion des tessin. Erziehungsrates. Den Staatsschulen gleichgestellt. Prospekt.

Bener und Anderen werden vorzügliche Erfolge erzielt. Wir werden Ihnen darüber so bald wie möglich nähere Mitteilungen machen. — Sie sagen: Es ist eine komische Welt. Der eine muß bis ins Alter um seine Existenz kämpfen und eingen, währenddem Andere im Vergnügen und Ueberfluß schwimmen. Ihre Frage, ob die Letzteren deshalb glücklicher sind, müssen wir unferseits verneinen. Ihre herzlichsten Grüße erwidern wir ebenso.

M. G. in L. Wir wollen Ihrer Anfrage gern gerecht werden, doch muß sie — wie Ihnen durch die Lektüre unseres Blattes bekannt sein dürfte — im Anzeigenteil untergebracht werden, wo die Sache übrigens eben so viel Beachtung findet, wie die lange und vielfache Erfahrung lehrt. Sie werden also gelegentlich direkt von uns hören.

Unseren Herzenstaut der liebenswürdigen Spenderin des wundervollen Blumengrußes aus den Alpen! Von welchem geeigneten Fleckchen im Gebirge haben Sie die so farbenprächtigen und duftende Musheute gepflückt? So frisch kamen die holden Alpenkinder in unseren Besitz, daß Sie als freundliche Spenderin selbst Ihre Freude daran gehabt hätten. Und alle Speis sind vertreten bis zum leuchtigen Gelweiß. Es liegt ein eigener Zauber in diesen Alpenblumen; sie atmen Reinheit und Frische und ihr Anblick versteht uns in eine Atmosphäre von befelegendem Naturgenuß. Sie haben uns eine schöne Freude gemacht und wir hoffen, daß das Pflücken Ihnen auch ein Genuß war. Beste Grüße in Ihr schönes Alpenreich.

Frau C. P. in D. Von Herzen glücklich kann nur derjenige sein, dessen Streben dahin geht, andere

glücklich zu machen. Diese Selbstsucht ist nicht nur fitthaft, sondern in ihr wurzelt die echte Religiosität, die hoch über allen Dogmen steht und ohne Hochschule gelernt werden kann.

Frl. G. B. in N. Leute, denen man überall begegnet, die in jeder Gesellschaft lieb Kind sein oder dominieren wollen, langweilen; es ist ihnen auch nicht viel Charakter, kein edler Stolz zuzutrauen. Aus schneider Berechnung passen sie sich überall an, heucheln Grundätze, die nicht ihr eigen sind, und beliedigen andere durch offenkundige Lobhudelei. Wer etwas auf sich hält, setzt sich solcher peinlichen Beurteilung nicht aus.

Enttäuschte in L. Wenn die naheliegende Wirklichkeit ein so ganz anderes Bild zeigt, als es die Vorstellung Ihnen vorgemalt, dann haben Sie wohl Männerart nur mangelhaft oder gar nicht kennen gelernt, oder Ihre Art eignet sich überhaupt nicht zur Ehe. Eine große Zahl unferer Frauen leben mit ihrem Empfinden, ihrer Phantasie mehr in den Wolken, als daß sie in vernünftigen Schuhen fest auf unferer Erde stehen. Ein



GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. 1991

Verlangen nach Pflichten, ein freudiges Sichselbstvergeben soll die Grundlage einer Verbindung sein. Wenn das Mädchen ihre Erwartungen auf Zärtlichkeiten, unentwegte Rücksichten und Behaglichkeit setzt, dann kann sie der Enttäuschungen sicher sein. Nirgend mehr wie in der Ehe, wird das Geben mehr Seligkeit als das Nehmen bringen.

Dem Safer-Cacao an Nährwert, Verdaulichkeit und Wohlgeschmack überlegen erklären die Verzte de Villarés Stanley Cacao (eine Verbindung von Cacao und Bananen) 1960

Herr C. M., Präsident der Gesundheitskommission schreibt:

„Den Stanley Cacao habe ich einer eingehenden Prüfung unterzogen und bin dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß dieses Produkt sowohl in geschmacklicher als in nährkräftiger Hinsicht außerordentlich gut gewählt ist. Ich betrachte den Stanley Cacao als einen unerkennten Fortschritt in der bisherigen Volksernährung, da er durch vielfältige Vorzüge den zwar gesunden aber unschmackhaften Safercacao ersetzt. Weil dieser Bananencacao eine gleiche Gewichtsmenge jedes andern Nahrungsmittels an Nährgehalt weit überträgt, empfehle ich denselben allen Sportleuten, Touristen und körperlich angestrengt Arbeitenden aufs beste.“

De Villarés Stanley Cacao, Preis per Schachtel von 27 Würfel: Fr. 1.50. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Erfinder: Schokoladen-Fabrik de Villarés, in Freiburg (Schweiz).

Alkoholfreie Weine Meilen auf Reisen.

Auf Reisen ist man häufig über die Güte der ansagefentkten Getränke im Zweifel. Die al-

koholfreien Trauben- und Obstweine Meilen sind jedoch überall von derselben vorzüglichen Beschaffenheit, denn ihre Bereitungsweise verbürgt vollkommene Gleichmäßigkeit und Haltbarkeit. Die Kenntnis dieser

Tatsachen ist für Reisende wichtig, weil auf Reisen, wo die Lebensweise meist eine etwas unregelmäßige ist, alles vermieden werden muß, was das gesundheitliche Gleichgewicht stören kann. 1887

Berner Kochkurse für Frauen und Töchter.

1972]

Kursleiter: Alex. Buchhofer, Küchenchef.

Verfasser und Herausgeber des „Schweizer Kochbuch“.

Lokal: Junkerngasse 34, vis-à-vis dem Erlacherhof.

Der nächste Kurs findet statt vom 20. September bis 21. Oktober nächsthin unter persönlicher Leitung. Für Auswärtswohnende Kost und Logis im Hause. Prospekte gratis und franko.

Gewächshäuser Wintergärten

erstellen als 50-jährige Spezialität. Neuer, grosser, illustrierter Katalog wird Interessenten gratis und franko zugesandt. 1975

Eisenbaugeschäft Vohland & Bär A.-G. BASEL.

Einziger Ersatz für Muttermilch ist Mellin's Nahrung.

Aerztlich empfohlen. 1879 Muster und Broschüre gratis durch Nadolny & Co., Basel. Originalgläser in allen Apotheken.

Reese's
Backwunder
Bequemster Backtrieb



Kein Mißraten mehr
Prakt. Rezeptbüchli gratis:
Fabrikniederlage: Schmid & Kern, Zürich

Garantiert reine 1569

Nidelbutter

liefert billigst

Dillier-Wyss, Luzern.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme bitto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). 1860 Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Ich frage Sie

Wollen Sie sich selbst und Ihrer Familie, namentlich Ihren Kindern, wirklich etwas zugute tun, so kochen Sie zum Frühstück einmal Kathreiners Kneipp-Malzkaffee und zwar genau nach Vorschrift. Sie werden finden, falls Sie den „Kathreiner“ und dessen Vorzüge noch nicht aus eigener Erfahrung kennen, dass Ihnen und den Ihrigen mit dem richtig zubereiteten Kathreiners Malzkaffee ein gesundes und angenehmes tägliches Getränk gleichsam neu bescheert worden ist. Lassen Sie sich, bitte, von diesem lohnenden Versuch weder durch das Gerede Unkundiger, noch durch eigenes Vorurteil abhalten, und achten Sie beim Einkauf nur genau darauf, dass Sie auch wirklich den echten Kathreiners Malzkaffee bekommen, welcher ausschliesslich in geschlossenen Paketen mit dem Bild des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke verkauft wird. 1526

Zur Verlobung unentbehrliche

Geschenke jeder Preislage finden Sie in unserem neuesten Gratskatalog (ca. 1400 photograph. Abbild.) über garantierte Uhren, Gold- und Silberwaren.
E. Leichl-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27.



ist das beste Glanzmittel für Damen- u. Herrenschuhe. 3—10 Fr.

täglich Nebenverdienst möglich für Herren und Damen jeden Standes durch häusliche und gewerbliche Arbeiten aller Art. — Vertretungen, Adressenschreiben etc.

Offerten an: „Erwerb“, Postfach 12286, Zürich, Fil. 3. 1944

Für Mädchen und Frauen!

1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge gratis Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster, Postf. 13104.

Häuslicher Erwerb. Jede Dame erhält von mir dauernd gut lohnenden Nebenverdienst durch leichte, interessante Handarbeit. Die Arbeit wird nach jedem Ort vergeben. Nähere Mitteilungen gratis, mit fertig. Muster 40 Cts. in Marken. Th. Schulz, Oetlingerstrasse 181, Basel. 1957

Elektr. Vibrations-Massage-Apparate für Gesichts- u. kräftige Körpermassage, an jeden elektr. Leuchter anschraubbar, für Privat- und ärztl. Gebrauch. — Hervorragende Neuheit. Spezialgeschäft elektr. Neuheiten VIT-OR, Winterthur. Wiederverkäufer gesucht. 1899

St. Jakobs-Balsam

von Apotheker C. Trautmann, Basel. Hausmittel 1. Ranges als Universal-Heil- und Wundsalbe für Krampfadern, Hämorrhoiden, offene Stellen, Flechten. 1945 In allen Apotheken à Fr. 1.25. Gen.-Depot: St. Jakobs-Apotheke, Basel

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten in jedem Genre liefert prompt Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Generaldepot: Nadolny & Co., Basel und St. Ludwig.

Guderin
für **Blutarme und Nervöse**
Altbewährt und empfohlen von über 12000 Ärzten
Idealeste Kraftnahrung.
Broschüre gratis v. Alfred Gude & Co., Chemische Fabrik, Berlin-Weissensee.
Erhältlich in allen Apotheken.

O. WALTER-OBRECHTS



Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm
für Haarpflege und Frisur
Überall erhältlich.

[1909]

Verlagsbuchhandlung F. Zahn in Neuenburg.

Ankers Meisterwerke als Wandbilder.

Kunstblätter auf Chinapapier (95/75 cm).

Preis Fr. 15. — für jedes Bild, auch gegen monatliche Teilzahlungen von Fr. 3. — bis 5. —.

Album Anker

Imperial-Format (50/40 cm) in schwerer Ledermappe, enthaltend 40 der herrlichsten Schöpfungen des Berner Meisters, in Heliogravure. Preis Fr. 100. —.

Lieferbar sofort auch gegen monatl. Ratenzahlungen von Fr. 5. —.

Ankers Name ist und bleibt eine Zierde der nationalen Kunst. Was ihn in den Augen seiner Mitbürger am allermeisten ehrt, ist, dass er seine Kunst aus dem Volke schöpft, das Volk versteht und es wie kein anderer liebt. — Die Andacht des Grossvaters, Der Wunderdoktor, Die Krippe, Toilette am Sonntagmorgen, Der Sonntag des Grossvaters, Die Schule nach der alten Mode, Das Schulexamen, Der Ehekontrakt, Der Zinstag etc. etc. sind der edelste Wandschmuck für jedes Heim, wo man das Hohe und Schöne zu ehren weiss. [1918]

Alles in Allem

gerechnet, wird die findige Hausfrau bald herausbekommen, dass die Selbstfabrikation von Hauskonfekten keine rentable ist. Sie wird es daher begrüssen, dieselben in ebenbürtiger Qualität und reicher Auswahl beziehen zu können und bietet ihr hierzu die Firma **Ch. Singer, Basel**, die beste Garantie für tadellose, stets frische und schmackhafte Ware. Versand in Postkolli von 4 Pfund netto in 8 Sorten gemischt à Fr 6. — franko durch die ganze Schweiz. [1885]

Zahlreiche Anerkennungen.

Persil
wäscht schnell, mühelos und billig bei grösster Schonung der Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
"HENCO" Henkels Bleich-Soda
Generaldepot: Albert Blum & Co. Basel.

Wer seinen Kindern blühendes Aussehen und eine kräftige Konstitution sichern will, ernähre sie mit der altbewährten
Berner-Alpen-Milch.

Schuhe putzt man mit **Globin**

in diesen verschiedensten Grössen überall erhältlich.

HAUSFRAUEN!!
VERGLEICHT DIE **STAHLDRAHT-SPÄHNE**
"ELEPHANT"
MIT JEDER ANDERN MARKE.
Eine Probe genügt, um Euch von der Ueberlegenheit dieses besten Schweizer Fabrikates zu überzeugen.

Bergmann's Liliemilch-Seife
Zwei Bergmänner von **Bergmann & Co. Zürich.**
ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, reinen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt in nebenstehender Packung.

Schweizerfrauen verwenden nur: Fischer's Hochglanz-Crème

„Ideal“

unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. „Ideal“ gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu 25, 40 und 60 Cts. durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1919]

Alleiniger Fabrikant: G. H. Fischer, Schweiz, Zündholz- und Putzwarenfabrik, Fehraltorf. Gegründet 1890.

BLITZBLANK
GEBR. VAN BAERLE
Münchenstein (Basel)

Und es spricht die schöngeformte, edle Flasche zudem Glase: „Nehmer **Blitzblank** liebe Base, seht wie mich dies Mittel lohnte, glänzt ich nicht wie Edelstein und wie Wasser klar und rein!“
UNION RECLAME BERNE
Überall erhältlich
NB. Wer uns die fünf andern Ausschnitte dieser Annoncen-Serie mit sechs leeren Blitzblank-Öfen einsendet erhält gratis u. franco den äusserst spannenden Roman **„Die schwarze Tulpe“** von Alex. Dumas

Graphologie.

1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme. Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

Haare

1950] ausgefallene, kauft fortwährend **A. Lee, Haarhandlung** in Mellingen (Aarg.).

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern

Einfach solid, billig
Schwingschiff
Centralspühle
Vor- und rückwärts nähend

Milano 1906: Goldene Medaille.
Abgabe **Basel:** Kohlenberg 7.
Bern: Amthausgasse 20.
Luzern: Kramgasse 1.
Winterthur: Metzgasse.
Zürich: Polikanstrasse 4.
Genf: Corratier 4. [1810]

Schuh-Verstandhaus
Wilh. Gräb
Zürich
4 Trittligasse 4

Nur garantiert Solide Ware.

Illustr. Katalog gratis und franko enth. 400 Artikel s. B.

Arbeiterstube, Hart	Fr. 7.80
Männl. Schnürstiefel sehr Hart	9. —
Männl. Schnürstiefel elegant mit Kappen	8.50
Frauen Pantoffeln	2. —
Frauen Schnürstiefel sehr Hart	6.30
Frauen Schnürstiefel elegant mit Kappen	7. —
Knaben- und Lötterstühle	No. 28-29 4.20
	No. 30-35 5.20

Besand gegen Nachnahme. Streng reelle Bedienung. Franko Umtausch bei Nichtpaßen. Gegr. 1880.

Kopfläuse
samt Brut. Sofortige Beseitigung.
Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

Berner-Halblein,
stärkster, naturwollener **Kleiderstoff**, für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [1925]
Walter Gyax, Fabrikant in Bleienbach.

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Wahre, natürliche
Schönheit



ist nur mit den berühmten, gesetzlich geschützten Schönheitsmitteln der Loritana-Methode zu erreichen. Man hüte sich vor Nachahmung, da nur mein Institut berechtigt ist, dies Mittel in den Handel zu bringen und wird das verehrte Publikum im eigenen Interesse vor minderwertigen Nachahmungen dringend gewarnt! Das Verfahren d. Loritanamethode hat überall, auch im Auslande, auf dem Gebiete d. Schönheitspflege grosse Anerkennung gefunden. [1973]

Schönes Gesicht, rosigen Teint, sammetweiche Haut erhält man durch einfache Anwendung des glänzend erprobten Teintmittels „Loritana“. Die wunderbare Wirkung macht sich schon nach den ersten Anwendungen deutlich bemerkbar, es verschwinden Sommersprossen, Mitesser, Pickel, Hautröte, überhaupt alle Unreinheiten infolge Neubildung der Haut. Versand in Packungen zu Fr. 3.—, 5.— und 7.—.

Schöne Büste, volle, schöne Körperformen erhalten Sie mit meinem natürlichen Mittel „Ilona“. Keine schädlichen Pillen, Pulver oder Crème, einfache, natürliche Anwendung. Preis Fr. 3.— und 6.50.

Schönes, volles Kopfhaar. Bei Gebrauch des her- vorragenden Kopf- und Haarwassers „Cappilatose“, welches aus den feinsten natürlichen Säften zusammengesetzt ist, verschwinden lästiger Haarausfall, Schuppenbildung und frühzeit. Ergrauen. Es ist das edelste aller brauchb. Haarwasser. In Flaschen z. Pr. v. Fr. 2.—, 3.50 u. 5.—.

Schöne Stirne, faltenlose, marmorglatte, erhalten Sie durch Anwendung meines vielerprobten Mittels „Vindona“ und ist der Erfolg in Kürze ein überraschender. Preis komplett Fr. 5.—.

Schönes Kinn, normales, klassisches erhält man durch mein Spezialmittel „Dekona“. Pr. kompl. Fr. 5.—.

Schöne Zähne, blendend weisse, erhält man bei Anwendung meines Präparates „Denticose“, un- übertroffenes Präparat. Preis Fr. 1.25 und 3.50.

Schöne Körperhaut, blendend weisse, frische, erhält man bei Anwendung meines Präparates „Royale“, hauptsächlich zu empfehlen gegen Hitze und verhindert Schweissbildg. In Packungen Preis Fr. 1.25, 2.50, 5.—, 10.—.

Damenbärte. Alle Gesichts- und Körperhaare beseitigen radikal mit der Wurzel mit meinem Mittel „Rapidoline“. Keine Hautreizung und besser als Elektrolyse. Rapidoline ist tatsächlich das beste Mittel und garantiere ich für Erfolg. In Packungen à Fr. 2.—, 3.— u. 5.— je nach der Stärke des zu entfernenden unerwünschten Haares.

Seife „Loritana“ Jugend-Seife, frei von allen schädli. Substanzen, empfindl. zarte Haut unentbehrli. Besonders zu empfehlen für Kinder (Säuglinge) Preis p. Stück 60 Cts., 3 St. Fr. 1.60.

Meine Schönheitsmittel der Loritana-Methode enthalten alles, was zur Behandlung und zur Verschönerung des Teints notwendig ist. Der untrügliche Beweis für die glänzenden Erfindungen sind die vielen Dankschreiben und Anerkennungen. Meine Mittel verkaufe ich unter Garantie für vollständige Unschädlichkeit und vollkommenen Erfolg. (Keine Berufsstörung)

Der Versand geschieht diskret gegen Nachnahme oder Ein- sendung des Betrages, auch Briefmarken.)

Institut für Schönheitspflege „Loritana“
ELISE B. BRANDER, ZÜRICH
Bahnhofplatz 3, 2. Etage, kein Laden. Eingang Waisenhausgasse 15, neben dem Hotel Stadthof.
Bitte genau auf die Firma zu achten. Täglich Sprechstunde.

**KAISER-
BORAX**

Hervorragendes Toalettmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weiss und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 cent. Kaiser-Borax-Seife 75 cent. Toa-Seife 40 cent. Heinrich Mack in Ulm a. D.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
Küsnacht-Zürich.
1890]
Ältestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. ☞ Gratis-Schachtelpackung.
Filialen Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Hirt's Schuhe
sind die besten

Garantie für jedes Paar. Verlangen Sie bitte Gratis-Preisliste

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrensonntagsschuhe, solid u. elegant, Nr. 39-48	Fr. 8.50
Mannswerktagschuhe mit Haken, beschlagen Nr. 39-48	Fr. 9.—
Mannswerktagschuhe mit Laschen, beschl., Ia., Nr. 39-48	Fr. 7.80
Frauen Sonntagsschuhe, elegant, Nr. 36-42	Fr. 7.—
Frauen werktagschuhe, beschl., Nr. 36-42	Fr. 6.30
Töchtertschuhe, solid beschlagen, Nr. 26-29	Fr. 4.20
Töchtertschuhe, Nr. 30-35	Fr. 5.20
Töchtersonntagsschuhe, Nr. 26-29	Fr. 5.—
Töchtertschuhe, Nr. 30-35	Fr. 6.—
Knabenschuhe, solid beschlagen, Nr. 30-35	Fr. 5.50
Knabenschuhe, Nr. 36-39	Fr. 6.80

Rud. Hirt, Lenzburg.

50% Brennmateri- & 1000 Stück
50% Zeitersparnis!!!! im Gebrauch!

Petroleumgaskochherd
D. R. P. 212,552, Schweiz. Patent 41,493
ist der solideste, feuersicherste und sparsamste (1755] von allen Systemen. Brennt ohne Docht.
(H 1001 G) Geräuschlos und geruchlos Brennen.

Grossgost-lite Flamme siedet 1 Liter in 5 Min. und kostet per Stunde 3 Cts. Kleingest. Flamme hält 15 Liter konstant im Sieden und kostet p. Stunde 1 Ct.
1 flammig 26 Fr. 2 flammig 46 Fr.
3 flammig 66 Fr. — Prospekte gratis.

Ernst Haab (H a), Ebnat (Schweiz).

„Familie Lorenz“
Ein neuer Roman von
W. Heimbürg

In der „Gartenlaube“ beginnt soeben ein neuer Heimbürg-Roman! Das ist für die vielen Freunde der Heimbürg'schen Muse ein um so grösseres Ereignis, als der Roman „Familie Lorenz“ eine Schöpfung voller Spannung und Gefühlsmöglichkeit ist. Die Handlung des Werkes führt in die behagliche Enge der Kleinstadt, der Honoratioren-Familien. Bedeutsame Menschenbeziehungen, doppelt ergreifend durch den schlichten Rahmen, in dem sie sich abspielen, ziehen an uns vorüber und fesseln den Leser. Über dem allem aber liegt wie Sonnenschein die wärmende und verlebende Darstellungskunst der beliebten Dichterin.

Heft 27 der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des Romans „Familie Lorenz“ wird zum Preise von 25 Pf. von jeder Buchhandlung geliefert. Denn keine Buchhandlung am Platze, bestelle man direkt bei Ernst Sell's Buchfl. G. m. b. H. in Leipzig.

1716

1942

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Nr. 8.

August 1910.

Hochsommermoden.

(Aus der neuesten „Modenwelt“.)

Paris zeigt wieder alle Anzeichen der Verödung: herabgelassene Jalousien, verminderten Wagenverkehr und das Fehlen der eleganten Flaneurs beiderlei Geschlechts. Die Hitze ist aber auch wirklich nirgends so unerträglich als hier in den engen luftlosen Straßen und den weiten sonnendurchglühten Plätzen. Es ist eine recht undankbare Sache, gegenwärtig von der Mode zu sprechen; große Loblieder auf die Schönheit usw. der neuen Gebilde lassen sich beim besten Willen nicht singen. Man fragt sich nur immer wieder, wie es möglich ist in einer Zeit des Friedens, der gedeihlichen Entwicklung der Völker eine derartige Dekadenz in den Modenformen zu finden.

Die ausschweifendste Phantasie eines Humoristen könnte keine eigenartigere Silhouette malen als die der streng modern in ein Tailor made gekleideten Frau, wenn sie sich mit trippelnden Schritten durch



Fig. 1 und 2. Autohüte, die die kommende Hutform haben.

das Gewühl der Boulevards ihren Weg bahnt. „A la Japonaise“ heißt die Kleiderform, aber leider oder glücklicherweise haben die Frauen es in der kurzen Zeit des Bestehens der engen Kleidung noch nicht gelernt, sich darin zu bewegen wie eine Japanerin in ihrem Kimono.



Fig. 3. Eine Toilette vom modernsten Schick.

lassen Revers und Manschetten das abstechend farbige Futter sehen, das Eleganteste sind jedoch die Kostüme aus rabenflügelblauem großgewässerten Moiré im schlichsten Schnitt, ohne irgendwelche Steppnähte, mit großen Knöpfen aus dem gleichen Stoff. Von dem Schick einer solchen Toilette kann man sich schwer einen Begriff machen, wenn sich ihr noch ein großer schwarzer Hochhaarhut mit glockenförmiger Krempe gesellt, dessen

Etwas anders wirkt die Rockform bei den eleganten Seidentoiletten. Hier könnte man sich manchmal beinahe mit ihr ausöhnen — wenn man sie nicht in der Bewegung sieht.

Die hervorstechendste Modeneuheit sind die buntfarbig seidenen Tailleurs: kurz enge Röcke mit einem nur gerade die Hüften deckenden Paletot im Phantasieschnitt. Häufig



Fig. 4. Hochsommerkleid mit Kimonotaille.

einzigem aber kostbaren Schmuck ein riesiger weißer oder blauweißer Reherstutz bildet. Die blaue Farbe dominiert in all ihren Nuancen, aber von zehn Toiletten zeigen mindestens sieben das tiefdunkle und doch kräftige Blauschwarz des Schwalben- oder Rabenflügels. Man hat oft das Gefühl, daß es nur diese eine Modefarbe gäbe, und doch findet man dann wieder beinahe jeden Farbenton an den Toiletten, am meisten das scharfe Rot der Geraniumblüte. Erwähnenswert sind auch vor allem die Echarpes aus weicher Seide, die der Pariserin die jetzt nicht brauchbare Pelzkrawatte ersetzt. Es ist dies ein etwa 3 Meter langes, 50 Centimeter breites Stück schwarzer oder dunkelblauer Seide mit weißem Seidenfutter, das meist an beiden Enden durch einige Falten der Länge nach verschmälert wird. Manche schlingen sie eng um den Hals und

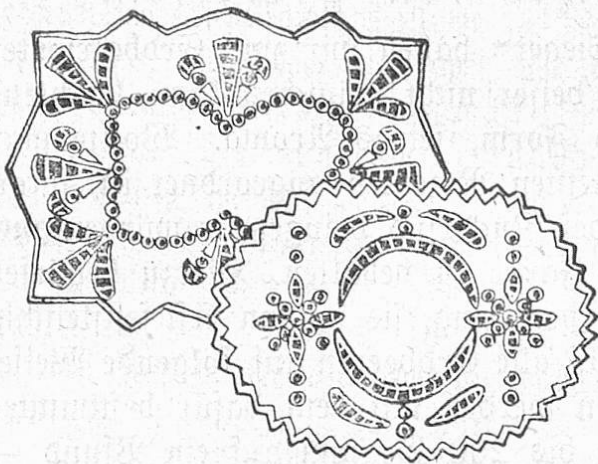


Fig. 5 und 6. Zwei Tablettdeckchen mit englischer Stickerei. Mustervorzeichnung (gestochene Schablone) liefert das Musterzeichenatelier der Modenwelt, Berlin W, Lützowstr. 84, für 35 Pf. (40 h.).

lassen die gekreuzten Enden über die linke Schulter herabhängen, andere legen die Echarpe um die Schultern, wobei meist das weiße Futter als Revers umgelegt wird, das wirkt besonders über dem Balletkleid höchst originell. Jede Dame gibt dem Streifen Seide durch graziöses Umnehmen seine originelle Note und allen scheint diese Echarpe völlig unentbehrlich.

Erfreuliches ist zu berichten von den Hüten und den Frisuren. „Die Modenwelt“ (Verlag F. Bruckmann A.-G., Berlin W 35) zeigt in den neuesten Nummern besonders hübsche Abbildungen für

solche, besonders die moderne Frisur ist von großem Reiz und gibt dem Kopf eine sehr schöne Form. Der Chignon aus Locken oder gewundenen Haarsträhnen ist auf dem Hinterkopfe aufgebaut, um ihn schlingt sich ein Zopf oder ein Banddiadem, flach dem Scheitel aufliegend. Das Vorderhaar ist wenig hauschend arrangiert. Man sieht heute schon viel hängende Locken in den Chignons und es wird prophezeit, daß wir zum Winter „Schmachtlocken“ haben werden. Unmöglich ist dies nicht, wenn wir sie uns auch nicht zu der modernen Silhouette hinzuzudenken vermögen.

Schon finden wir aber in einem der elegantesten Hutsalons der Rue de la Paix, noch wohlgehütet hinter verschlossenen Türen, den Schutenhut der Wiedermeierzeit und zwar bereits in verschiedenen Formen mit breiten Bindebändern und Innengarnitur. Wirklich, es fehlen

nur die Hängelocken. Das Charakteristische am modernen Pariser Hut ist seine absolute Schlichtheit. Ein bißchen Band, eine einzelne Blüte oder eine wundervolle Pleureuse, das ist alles, aber der Hut hat eine schöne Linie und sitzt wie angegossen auf dem Kopf. Er darf sogar nicht mehr das übliche Futter haben, wenn er, wie meist, aus durchscheinendem Geflecht ist. Sehr beliebt sind die gelblichen Florentiner mit Verschleierung von schwarzer Chantillyspitze.

Schnitte zu diesen Abbildungen liefert das Schnittmusteratelier der Modenwelt, Berlin W 35, zum Preise von 60 Pf. für den einzelnen Schnitt (Rock oder Taille). Modenwelt-Abonnentinnen erhalten ihn für 25 Pf. portofrei.

Ueber das Einmachen von Erdbeeren.

In „Deutsch-Evern“ und „Sieger“ haben wir zwei Erdbeersorten zum Einmachen, wie man sie sich besser nicht wünschen kann, leuchtend rote Farbe, passende Größe und Form, feines Aroma. Wollte man aber diese Sorten, wie in den meisten Rezepten angeordnet ist, sofort nach dem Reinigen in den kochenden Zuckersud bringen, so würden auch sie nicht imstande sein, Form und Farbe zu behalten. Hierzu bedürfen die Beeren erst einer gewissen Vorbereitung, sie müssen erst festfleischig gemacht werden. Dies geschieht für alle Erdbeeren auf folgende Weise: Die entstielteten, gewaschenen Beeren werden mit dem dafür bestimmten feinen Zucker — wir rechnen 150 bis 200 Gramm auf ein Pfund — lagenweise durchstreut und in eine Kasserolle geschichtet. So bleiben sie bis zum dritten Tage stehen, während man sie täglich einmal durchschwenkt. Alsdann läßt man sie in dem entstandenen Saft heiß werden, aber nicht kochen, danach erkalten, nimmt die Beeren mit dem Schaumlöffel aus dem Saft, läßt diesen so stark einkochen, daß er die vorhandenen Beeren noch bedecken kann, gibt nach dem Abkühlen beides, Saft und Beeren, in Konserven-Gläser und sterilisiert 10 Minuten bei 70 Grad. So eingemacht, sind die Erdbeeren von schöner Farbe und Form, haben festes Fleisch und schwimmen nicht, wie meistens nach anderen Rezepten, alle dicht gedrängt oben im Glase auf dem Saft, sondern füllen das Glas gleichmäßig im Saft von unten bis oben.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Petersiliensuppe. Bereitungszeit 30 Minuten. Für 5 Personen.
Zutaten: 40 Gramm Butter, 2 Eßlöffel voll feingewiegte Petersilie, 3 Eßlöffel Mehl, Salz, 2 Eidotter, 5 Eßlöffel Rahm oder Milch, 5 Gr.

Liebigs Fleischextrakt. — Röste das Mehl im Fett hell, dünste die Petersilie damit, gib genügend Wasser, Salz und den Fleischextrakt dazu, lasse es glatt kochen und rühre mit Ei und Rahm ab.

*

Apfelsuppe mit Rosinen. Man kocht 1½ Kilo geschälte Äpfel in 2 Liter Wasser mit Zucker, Zimt und Zitronenschale weich, rührt die Suppe durchs Sieb, gibt 125 Gr. Sultanrosinen und eine Handvoll Korinthen darein, ein Glas Wein dazu und quirlt 2 Löffel Kartoffelmehl in Wasser klar, fügt es der Suppe bei und läßt alles noch gut durchkochen. Mit kleinen Makronen richtet man die Suppe an.

*

Mehrücken, französisch. 2 Stunden. Zur Umlage hat man gedünsteten, englischen Sellerie geschält, in 12 Centimeter lange Stücke geschnitten, blanchiert und mit Schinkenscheiben und fetter Fleischbrühe fertig gemacht. Ferner füllt man Zwiebeln mit einer fetten Bratwurstmasse, unter die man eine ordentliche Prise frischgehackte Petersilie und einen Schuß Maggi Würze gezogen hat, worauf sie mit Butter und etwas fetter Fleischbrühe eingerichtet und langsam weich gedünstet werden. Endlich gehören zur Garnitur einige glasierte Schmorgurken. Der Mehrücken wird mit nicht zu wenig Butter schön englisch gebraten, wobei ein wenig Fleischbrühe untergegossen wird. Den Bratsfond fettet man gut ab, verkocht ihn mit der nötigen klaren Madeirasaucе, gießt ihn durch ein feines Sieb und schmeckt ihn mit einigen Tropfen Maggi-Würze recht sorgsam ab. Muß die Sauce längere Zeit heiß gehalten werden, so darf dies nur in einem Wasserbade geschehen.

*

Falsche Zunge. Ein gutes, großes Rehheuter läßt man vom Metzger 8—10 Tage pökeln und 4—5 Tage gut räuchern, dann läßt man es auf gelindem Feuer langsam weichkochen und in der gleichen Brühe erkalten; es läßt sich nicht nur als Aufschnitt, sondern auch zu delikaten Fleischsalaten vorzüglich verwenden.

*

Kindfleischplätzli. Etwas Sellerie, Rübli wird fein geschabt, eine Zwiebel fein gewiegt. Das Fleisch wird geklopft, Fett in die Pfanne, darauf eine Lage Fleisch und darüber von den gemischten Gemüsen gestreut, sowie Salz, Pfeffer, und einige ganze Melken, wieder etwas Fett, dann Fleisch und das übrige und so fort, das Ganze etwas anbraten lassen, etwas Wasser zugeschüttet und eine Stunde zugedeckt weich gedämpft.

*

Lammrücken. Für 3 Personen. Ein Kilo Lammrücken, Salz und Pfeffer, ein Eßlöffel Butter, Bratengemüse, ¼ Liter Fleischbrühe.

Der Lammrücken wird gesalzen, mit dem Bratengemüse und heißem Fett in den Ofen gestellt, gelb gebraten, etwas heiße Fleischbrühe zugegossen und unter Begießen weich gebraten. Will man einen größern Lammrücken zubereiten, so läßt man die Schlegel daran und stutzt die Knochen so kurz wie möglich. Zubereitungszeit: 1¹/₄ Stunden.

*

Krebse zu kochen. 2 Duzend Krebse, 2 Liter Wasser, 2 Eßlöffel Salz, 1 Prise Kümmel, ¹/₄ Zwiebel. — Man reinigt die Krebse mit einer Bürste und wirft sie lebend in stark kochendes Salzwasser, dem man Zwiebel und Kümmel beigibt, und kocht sie darin etwa zehn Minuten. Muß man viele Krebse kochen, so darf man sie nicht zu schnell nacheinander ins Wasser werfen, damit das Wasser nicht aus dem Kochen kommt. Auf eine Serviette erhöht angerichtet, garniert man sie mit Petersilie und Zitronen und gibt sie mit süßer Butter zu Tische. Zubereitungszeit: ³/₄ Stunden.

*

Fleischglace (Extrakt). Zeit 4 Stunden. Fleischabfälle aller Art, Schinken, Knochen, Kalbs- oder Schweinsfüße, Suppengemüse, 1 Zwiebel, Salz. — Die verschiedenen Fleischstücke und Knochen werden in einen Suppentopf (am besten eignet sich ein irdener) mit so viel kaltem Wasser zugefügt, daß es einige Zentimeter darüber steht. Man kocht langsam, schäumt es ab und läßt es noch wenigstens 3¹/₂ Stunden weiterkochen. Es sollte möglichst wenig gerührt und niemals kaltes Wasser zugegossen werden. Man passiert die Brühe in eine Schüssel und läßt sie an kühlem Orte erstarren. Diese Glace wird zur Verbesserung von Suppen, Sauce und Fleischgerichten verwendet. Sie ersetzt zum Teil den gekauften teuren Fleischextrakt.

*

Russische Pirogge. Man nehme einen Dampfkochof oder einen Schnellbrater und lege folgendes hinein: ¹/₂ Kilo in Würfel geschnittenes, ziemlich mageres Schweinefleisch, ebenso viel geschnittenes Schöpfensfleisch und zwei gut gepuzte und ausgegrätete Häringe, welche sehr fein geschnitten werden, mehrere kleine geschälte Zwiebeln und zwei Lorbeerblätter. Hierzu kommen ungefähr 3 Liter rohe geviertelte oder in Scheiben geschnittene Kartoffeln. Fleisch und Häringe untermenge man mit Salz und feinem Gewürz oder Pastetenpulver. Man nehme auf das obige Quantum einen knappen gestrichenen Theelöffel voll und schichte nun erst Fleisch, dann Kartoffeln, und wiederhole dasselbe, so weit die Masse reicht. Man verteile die Zwiebeln und Lorbeerblätter recht gleichmäßig, gieße über die Masse ¹/₄ Liter Wasser, schließe den Deckel und lasse sie eine Stunde dünsten; sie muß ziemlich fest sein.

Dem Fleisch bleibt alle Kraft erhalten, die sich den Kartoffeln mitteilt, da nur wenig Wasser zugegossen wurde und die Dämpfe nicht entweichen können. Man kann auch andere Fleischsorten wählen, nur müssen sie zu gleicher Zeit weich werden. Das Gericht ist äußerst nahrhaft und pikant.

*

Tournedos. Ein Stück Filet (Lammel) schneidet man in hübsche gleichmäßige, dünne Tranchen und legt sie während 5—6 Stunden in eine aufgekochte und wieder abgekühlte Marinade. Nachdem die Tranchen gut abgetropft sind, trocknet man sie auf lebhaftem Feuer rasch gelb und legt sie franzförmig auf eine vorgewärmte Platte. Den Fond kocht man mit etwas Brühe und 2 Löffeln saurem Rahm auf, schmeckt ihn mit wenigen Tropfen „Maggi-Würze“ ab und gießt ihn in die Mitte der Platte.

*

Sauce hollandaise. In einem Schüsselchen verrührt man einige Eigelb, in die man einen Löffel Fleischbrühe rührt. Dann bereitet man eine Süßbutter sauce. Wenn diese genügend gekocht hat, so gibt man unter beständigem Rühren, auf sehr schwachem Feuer, die Eigelb-Viaison hinein, hebt die Kasserolle sofort weg und richtet die Sauce an. Man kann auch die fertige Süßbutter sauce in die Viasion einrühren und die Sauce in heißes Wasser stellen, bis man sie braucht.

*

Fischsud. Reichlich Wasser, stark gesalzen, in den Fischkessel, etwas Sellerie, 1—2 Rüben, 1 Zwiebel, 2 Lorbeerblätter, 6 Pfefferkörner, 3 Nelken, 2 Zitronenscheiben, $\frac{1}{4}$ Glas weißen Essig. Nachdem der Sud 20—30 Minuten gekocht, gibt man die Fische hinein, die nur schwach kochen dürfen, die meisten bloß 5—10 Minuten. Sobald sie zerfallen wollen, wird das Kesselsieb herausgenommen und die Fische auf die lange Platte dressiert, zugedeckt und warm gestellt bis zum Auftragen. Dann mit Petersilie und nach Belieben mit ausgestochenen Salzwasserkartöffeln garniert.

*

Einfache Dessert-Creme mit Maraschino. Ein Weinglas voll Maraschino und 375 Gr. Zucker werden in einem Napf mit der Schneerute dickflüssig geschlagen, mit 1 Liter dickem, saurem Rahm vermischt und mit kandierten Edelkastanien in Glasschalen serviert.

*

Mürber Teig zu Obstkuchen. $\frac{1}{2}$ Kilo Weizenmehl, 300 Gr. vom Salze befreite Butter, 200 Gramm Zucker, 4 Dottern und ein Löffel voll Kartoffelmehl werden zusammen so lange geknetet, bis

das Ganze eine glatte, gebundene Masse geworden, welche sich aufrollen läßt. Von dem aufgerollten Teige formt man Platten von beliebiger Größe, legt einen Rand herum, kerbt denselben mit einem Messer ein, bestreicht ihn mit Eiweiß und bäckt ihn bei mäßiger Hitze zu schöner Farbe. Dieser Teig läßt sich auch zu kleinen Sternen, Streifen u.s.w. formen, mit grobem Zucker und gehackten Mandeln, auch Zuckerguß bestreuen und sehr lange in Blech- oder Porzellanbüchsen, zum Gebrauche aufbewahren. Man belegt die vorrätigen Platten mit frischgekochtem oder eingemachtem Obste und erhält dadurch ganz vorzüglich schmackhafte Obstfuchen, welche selbst an Stelle einer Mehlspeise beim Mittagessen serviert werden können.

*

Rhabarberkompott. 1 Kilo Rhabarber, 300—400 Gramm Zucker, 2 Deziliter Wasser, 1 Messerspitze doppeltkohlen-saures Natron, beliebig 1 Stückchen Zimt. — Die gewaschenen Rhabarberstengel werden geschält, je nach Dicke längs in Hälften oder Viertel geteilt und diese in 3—4 Centimeter lange Stäbchen geschnitten. Zucker, Wasser, Natron und Gewürz werden kochend gemacht, der geschnittene Rhabarber wird hineingegeben, ungedeckt langsam weichgekocht, mit dem Schaumlöffel auf die Platte gezogen, der Saft dicklich eingekocht und darüber gegossen.

*

Das Reinigen heller Sommertoiletten: Weiße Strohhüte werden mit pulverisierter Zitronensäure mittels eines feuchten Tuches gründlich gerieben; ist dies fast vollständig eingetrocknet, so stäubt man Schwefelblüte auf das Stroh und bürstet so lange, bis der Hut vollständig rein ist. — Blusen und Röcke aus Seide reinigt man von trüben Stellen und schmutzigen Ranten durch Abreiben mit heißem Spiritus mittels eines Wattebausches. (Vorsicht! Im Wasserbad erhitzen.) — Blutsflecken entfernt man auch aus sehr diffizilen Stoffen durch Auflegen gewöhnlicher Weizenstärke, mit Wasser angefeuchtet; die Flecken sind nach vollständigem Trocknen wegzubürsten. — Gelbe Ledergürtel behandelt man mit Benzin. — Rehllederne, dänische Handschuhe werden weich und rein durch folgende Behandlung: In einen Liter lauwarmes Wasser kommt ein Eßlöffel Stearinöl, ein Eßlöffel Salmiak und ein Körnchen Soda. In dieser Mischung reibt man die Handschuhe (ohne Seife), bis sie sauber sind; dann spült man in reinem, lauem Salmiakwasser nach. — Weiße Unterröcke bezw. deren Volants erhalten eine weiche, nicht aufdringliche Stärke durch Eintauchen in eine gekochte Mehlstärke. Man kocht aus Wasser und etwas Mehl ein geschmeidiges Mus, verdünnt dies mit Wasser und zieht den Spitzenvolant durch.